

Universität Rostock
FB Erziehungswissenschaften

Seminararbeit:
Jugendkultur und soziale Bewegung von Rechts

EW/Soziologie 1.Semester

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	S. 1
1. Rechtsextreme Jugendkultur	S. 2
1.1 Rechtsextremismus	S. 2
1.2 Rechte Jugend	S. 4
1.2.1 Jugend	S. 4
1.2.2 Rechte Kultur	S. 5
2. Rechte Jugend als soziale Bewegung	S. 9
3. Schlussbemerkung	S. 12

Einleitung:

Fast täglich können wir in den Medien erfahren, was Sie tun, die Nazis. Sie sind hier inmitten der Gesellschaft. Sie marschieren, schlagen, verfolgen, beschimpfen, verletzen und töten Menschen. Man fährt durch die Republik und sieht sie, die Rechtsextremisten. Die stehen an den Bushaltestellen der Dörfer, sie sitzen in den Kneipen und Clubs, spielen Fussball, man sieht sie auf Arbeit, im Supermarkt, sie sind erkennbar in den Alltag eingedrungen. Nehmen wir nur ein Dorffest als Beispiel, es wird wohl kaum ein solches Fest geben, zumindest hier in Mecklenburg- Vorpommern, wo nicht auch die Nazis ihren Platz haben. Insbesondere die Jugendlichen unter den Rechtsextremen fallen immer wieder auf, weil sie besonders brutal gegen Andersdenkende und vor allem Andersaussehende vorgehen. So wurden in Mecklenburg-Vorpommern im letzten Jahr mehrere Obdachlose getötet. Soweit gehen sie mit ihrer Ideologie. Sie demonstrieren für Meinungsfreiheit und schlagen oft zu im Alltag, wenn ihnen zum Beispiel Jugendliche mit langhaarigen Frisuren und Menschen mit anderer Hautfarbe begegnen. In vielen Gegenden Mecklenburg-Vorpommerns beherrschen rechtes Aussehen und rechte Ansichten grosse Teile der Jugend. In manchen Dörfern oder kleineren Städten, aber auch Grossstädten, werden Jugendliche schon deswegen beleidigt, verfolgt und geschlagen, weil sie eben keine kurzen Haare haben, keine Bomberjacke tragen und nicht rechte Musik hören. Rechtsextremistische Ansichten finden sich mittlerweile bei einem beachtlicher Teil der Jugendlichen in der BRD und besonders auch im Osten der BRD. Noch Anfang der 90er wurde angenommen, dass Jugendliche in der Bundesrepublik in ihrer überwiegenden Mehrheit rechtsextreme Positionen entschieden ablehnen. Spätestens seit Rostock-Lichtenhagen, Hoyerswerda, Solingen und Mölln hat sich ein Jugendsdiskurs entwickelt, in dem Rechtsextremismus sozialwissenschaftlich, politisch und pädagogisch als ein genuines Jugendproblem diskutiert wird. Gerade auch als Folge einer Berichterstattung der Massenmedien, die das Bild einer gewaltbereiten rechtsradikalen Jugend zeichneten. Im Unterschied zum Erwachsenen gilt der Jugendliche gemeinhin als erziehbar. Zudem gehen jugendpolitische und jugendpädagogische Programme davon aus, dass es Schwierigkeiten des Heranwachsens sind, welche die Attraktivität rechtsextremistischer Überzeugungen und gewaltförmiger Handlungsweisen begründen. Letztlich gibt es sicher erklärungsbedürftige Erscheinungen, wonach Jugendliche Formen des Rechtsextremismus besonders attraktiv finden. In dieser Arbeit gehe ich davon aus, dass es sich um eine Reduktion handelt,

wenn Fremdenfeindlichkeit und Gewalt als wesentlicher Ausdruck von Entwicklungsproblemen und Sozialisationsdefiziten gegen eine – nach offiziellen Verlautbarungen – ausländerfreundliche Gesellschaft dargestellt wird. Hier wird davon ausgegangen, dass die unter dem Etikett „jugendlicher Rechtsextremismus“ subsumierbaren Phänomene im Zusammenhang von Prozessen struktureller Diskriminierung, der Produktion und Pflege von Vorurteilen und Feindbildern, sowie von Ausgrenzungsstrategien zu erörtern sind. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass in diesem Zusammenhang, insbesondere der Umgang mit Flüchtlingen in der Einwanderungsgesellschaft BRD eine nicht zu unterschätzende Bedeutung gewinnt. In dieser Arbeit möchte ich darauf eingehen inwieweit es eine rechte Jugendkultur gibt und in welchen Formen sich diese im Alltag zeigt. Eingehen werde ich auch darauf, ob es sich bei dem Erstarben der Rechtsextremisten um eine soziale Bewegung handelt oder nicht.

1. Rechtsextreme Jugendkultur

1.1 Rechtsextremismus

Rechtsextremismus ist eine Sammelbezeichnung für antidemokratische Gesinnungen und Bestrebungen, die sich traditionell auf der äusserst Rechten des Rechts-Links Spektrums befindet¹. Im einzelnen handelt es sich dabei um recht unterschiedliche Erscheinungsformen. Der Begriff und die Terminologie sind umstritten². Die spezifische Eingrenzung, die in der Funktion der Rechtsextremismusbegriffes im politischen und verfassungsrechtlichen Diskurs begründet ist, geht mit erheblichen analytischen Unschärfen einher³.

Die Definition von Rechtsextremismus setzt einerseits die Begriffsbestimmung von Extremismus allgemein und andererseits die Benennung seiner inhaltlichen Besonderheiten gegenüber anderen Extremismen voraus. Politischer Extremismus gilt als Sammelbezeichnung für unterschiedliche antidemokratische Bestrebungen⁴.

¹ Deschner, Hansjürg; Rechtsextremismus und Gewalt in MV und Rostock; Rostock 1993; S. 74

² vgl. Merten, Roland; Otto, Hans-Uwe; Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland; in: Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland; Opladen 1993; S. 17

³ Scherr, Albert; Zum Stand der Debatte über Jugend und Rechtsextremismus; in: PVS Rechtsextremismus – Ergebnisse und Perspektiven der Forschung; Sonderheft 27; Opladen 1996; S.97

⁴ Pfahl-Traugher, Armin; Rechtsextremismus in der Bundesrepublik; München 2000; S. 11ff.

Der Begriff definiert sich also negativ über die Ablehnung eines anderen politischen Begriffs, nämlich dem der Demokratie. Extremismus als Sammelbezeichnung für antidemokratische Bestrebungen bezieht sich als Abgrenzungsbegriff verständlicherweise auf ganz unterschiedliche politische Phänomene, die sich ideologisch stark unterscheiden mögen, aber bei der Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates formale Gemeinsamkeiten aufweisen⁵. Insofern lassen sich nun auch positiv Gemeinsamkeiten feststellen, die sich dadurch auszeichnen, dass sie den demokratischen Verfassungsstaat ablehnen.

Solche Gemeinsamkeiten sind zum Beispiel: offensive und defensive Absolutheitsansprüche, Dogmatismus, Utopismus bzw. kategorischer Utopieverzicht, Freund-Feind-Stereotype, Verschwörungstheorien, Fanatismus und Aktivismus, aber auch ein antipluralistisches Politik- und Gesellschaftsverständnis, gestützt auf Auffassungen von der Homogenität des Volkes und auf formalen oder informalen Autoritarismus⁶.

Zur inhaltlichen Unterscheidung verschiedener ideologischen Varianten des Extremismus haben sich Links- und Rechtsextremismus eingebürgert. Zum Unterscheidungskriterium zwischen diesen beiden Formen des Extremismus lässt sich am ehesten die Egalität heranziehen⁷. Während die Linksextremisten von einer menschlichen Fundamentalgleichheit ausgehen, tun die Rechtsextremen dies nicht. Rechtsextreme lehnen diesen fundamentalen Gleichheitsgrundsatz zugunsten ihres antiegalitären Differenzprinzips ab⁸. Am häufigsten werden mit Rechtsextremismus folgende Begriffe in Verbindung gebracht: Ethnozentrismus und Nationalismus, Antidemokratie, Ausländerfeindlichkeit und Autoritarismus, Antipluralismus, Antisemitismus, Rassismus und Volksgemeinschaft⁹. Der Begriff Rechtsextremismus stellt sich somit als ein Sammelbegriff dar, unter den verschiedene Denkhaltungen subsumiert werden. Die meisten Autoren charakterisieren Rechtsextremismus über politisch-ideologische Überzeugungen.

Individuelle Bürger – und Freiheitsrechte sollen zugunsten eines National-autoritären Staates abgebaut werden. Eine liberaldemokratische, freiheitlich rechtsstaatliche Grundordnung soll

⁵ Pfahl-Traughber, Armin a.a.O.

⁶ vgl. Pfahl-Traughber, Armin a.a.O.

⁷ vgl. Pfahl-Traughber, Armin a.a.O.

⁸ vgl. Merten, Roland; Otto, Hans-Uwe a.a.O.

⁹ Druwe, Ulrich; Rechtsextremismus Methodologische Bemerkungen zu einem politikwissenschaftlichen Begriff; in: Rechtsextremismus – Ergebnisse und Perspektiven der Forschung; Opladen 1996

ersetzt werden durch eine autoritär politische Ordnung. Kennzeichen letzterer ist zum einen die Institutionalisierung einer fundamentalen Ungleichheit der Menschen aufgrund unterschiedlicher Herkunft, nationaler, ethnischer und/oder rassischer Zugehörigkeit. Ein zweites Kennzeichen einer derartigen Ordnung ist die Institutionalisierung des Führerprinzips¹⁰.

Rechtsextremistische Orientierungsmuster zeichnen sich also dadurch aus, dass sie Elemente eines gesellschaftlichen Gegenentwurfs beinhalten zu den theoretisch formulierten, aber praktisch keineswegs vollständig eingelösten Verheissungen demokratischer aufgeklärter Politik mit den Elementen des Vernunftspostulats, der Freiheit des Individuums und vor allem der Gleichheit der Menschen.

1.2 Rechte Jugend

1.2.1 Jugend

Im Alltag fallen unter dem Begriff Jugend all diejenigen Menschen die als jung anzusehen sind, wobei jung meist in Verbindung mit dem Alter gesehen wird. In der sozialwissenschaftlichen Jugendforschung greift man zur inhaltlichen Bestimmung des Jugendbegriffs nicht auf das Lebensalter zurück.

Jugend wird als Stadium im individuellen Lebenslauf betrachtet, indem sie von Kindheit und Erwachsenenalter abgegrenzt wird. Soziologisch gesehen ist die Jugend die Periode im Leben eines Menschen, in welcher die Gesellschaft, in der er lebt, ihn (...) nicht mehr als Kind ansieht, ihm aber den vollen Status, die Rollen und Funktionen des Erwachsenen noch nicht zuerkennt. Hinsichtlich des Verhaltens ist sie definiert durch die Rollen, die der junge Mensch kraft seines Status in der Gesellschaft spielen soll und darf, zu spielen genötigt oder verhindert ist. Sie ist nicht durch einen besonderen Zeitpunkt bestimmt, etwa durch die körperliche Pubertät, sondern durch Form, Inhalt, Dauer und Abschnitt im Lebenslauf von verschiedenen Kulturen und Gesellschaften verschieden eingegrenzt¹¹.

Die Jugend stellt sich sozialwissenschaftlich demnach als Lebensphase dar. Stärker als früher wird heute von einem dynamischen Begriff ausgegangen, indem die verstärkte Ausdifferenzierung der Lebensphasen im 20. Jahrhundert unterstrichen wird. Während

¹⁰ Schumann, Siegfried; Winkler, Jürgen; Jugend, Politik und Rechtsextremismus in Rheinland-Pfalz; Frankfurt am Main 1997; S. 17

¹¹ Schumann, Siegfried; Winkler, Jürgen; a.a.O.; S. 17

Kinder früher unmittelbar ins Erwachsenenalter übertraten, verlaufe der Übergang seit den 50er Jahren über eine immer grössere Zeitspanne¹².

In dieser Phase entwickeln Jugendliche unter anderem ihre intellektuelle und soziale Kompetenz, ihr Bindungsverhalten zu Gleichaltrigen und ein eigener Lebensstil. Darüber bilden sie im Prozess der politischen Sozialisation ihr Werte- und Normensystem aus. Es entwickelt sich ein politisches Überzeugungssystem zur Orientierung des Handelns im politischen kulturellen Raum¹³.

Im Jugendalter erfolgt zum ersten mal die Eigenständigkeit und Selbstständigkeit der Orientierung und schrittweisen Mitgestaltung in gesellschaftlich wichtigen, öffentlichen Räumen¹⁴. Die Vorbereitung auf das Leben als Erwachsene, stellt die Jugend vor einer besonderen Aufgabe. Die jungen Menschen streben immer weniger eine Akkomodation an die Erwachsenenwelt an. Demzufolge betrachten heute junge Menschen die Jugendphase nicht als kurzes Übergangsstadium zwischen Kindheit und Erwachsenenalter¹⁵.

1.2.2 Rechte Kultur

Zeitweise bestand ein Grossteil der Medienberichterstattung daraus, eine rechtsextreme gewaltbereite Jugendgeneration zu zeigen. Es gibt rechtsextreme Jugendliche und viele Studien belegen eine weite Verbreitung rechtsextremer Ansichten. Fremdenfeindliche Orientierungen finden sich bei 30 bis 40 Prozent der Jugendlichen und sind bei Haupt- und Realschülern, Auszubildenden und Facharbeitern stärker ausgeprägt als bei Gymnasiasten und Studenten¹⁶. So hat sich aus den 80er Jahren kommend eine rechtsextreme Jugendkulturlandschaft beständig erweitert und reproduziert, in deren Kern rechtsextreme Kleinorganisationen politisch agieren. Die Öffentlichkeit vermutete lange Jahre, es handle sich um Gewaltaktionen oder Aufmärschen lediglich um

¹² vgl. Hurrelmann, Klaus; Lebensphase Jugend – Eine Einführung in die Sozialwissenschaftliche Jugendforschung; München 1995; S. 22ff.

¹³ vgl. Schumann, Siegfried; Winkler, Jürgen; a.a.O.; S. 19

¹⁴ vgl. Hurrelmann, Klaus; a.a.O.; S. 41

¹⁵ vgl. Jugendwerk der deutschen Shell; Jugend 81 – Lebensentwürfe Alltagskulturen, Zukunftsbilder; Opladen 1982; S. 100ff.

¹⁶ Scherr, Albert; Zum Stand der Debatte über Jugend und Rechtsextremismus; in: PVS, Sonderheft 27; Rechtsextremismus – Ergebnisse und Perspektiven der Forschung; Opladen 1996; S. 103

Auseinandersetzungen konkurrierender Jugendgruppen oder um altersentsprechenden jugendlichen Überschwang¹⁷.

Es zeigte sich jedoch das es verschiedene rechtsextreme Szenegruppen gibt. Derzeit ist etwa folgende Aufgliederung der rechtsextremen Jugendszenen zu erkennen:

1. Jugendliche Anhänger rechtsextremer Weltbilder und Verhaltensmuster in fluktuierenden Cliquen des „Skin-“ oder „Rock“ Stils, mit diffusen organisatorischen Neigungen oder Distanz zu den Organisationen.
2. Militante jugendliche Mitglieder „neonationalsozialistischer“ oder „nationalrevolutionärer“ Gruppierungen, die sich an historischen Vorbildern orientieren (etwa der früheren SA).
3. Jugendliche Gefolgsleute der legalistisch agierenden rechtsextremen Parteien und Organisationen, wie zum Beispiel NPD, DVU, REP.
4. Aktivisten und Anhänger einer Intellektuell und seriös auftretenden „Jungen Rechten“, mit Verbindungen auch zu studentischen Gruppen. Die sich selbst als „konservativ-revolutionär“ definieren. Sammelpunkt dieser Szene sind Publikationen wie die „Junge Freiheit“.
5. Zu rechtsextremen Auffassungen tendierende junge Leute in politisch nicht gebundenen Jugendgruppen konservativer, „heimattreuer“ oder kirchlich-fundamentalistischer Prägung¹⁸.

Diese Jugendszenen entwickeln Funktionsstrukturen und zeigen sich auch immer gewalttätig im Sinne ihrer jeweils ideologisch gegründeten Feindbildorientierungen¹⁹. Zwar sind Protestverhalten und Gewalt seit jeher fester Bestandteil von Jugendkulturen, es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit die diese zum Rekrutierungsbecken für rechtsextreme Organisationen geworden sind. Tatsächlich ist es ihnen gelungen gerade in Ostdeutschland in einzelnen Jugendszenen Fuss zu fassen²⁰. Dabei handelt es sich um labile Gruppierungen, die in ein latent rechtsextremes Umfeld eingelagert sind²¹. Diese Gewaltbereiten Jugendlichen, von denen die Gruppe der rechten Skinheads die Dominierende ist, sind somit nicht Ergebnis einer geplanten Strategie und sind meist nicht von oben gesteuert.

Eine rechte Kultur die sich in den verschiedenen rechten Szenen zeigt ist von verschiedensten Seiten wahrgenommen worden. Nicht nur die „Linke“ auch

¹⁷ Wagner, Bernd; Rechtstremismus und Jugend; in: Schubarth, Wilfried / Stöss, Richard, Rechtstremismus in der Bundesrepublik – Eine Bilanz, Opladen 2000; S. 156

¹⁸ Klönne, Arno; Rechtstremismus in der „zivilen“ Gesellschaft – Kein Spuk von Gestern; Münster 1996; S.9

¹⁹ Wagner, Bernd; Rechtstremismus und Jugend; S. 156

²⁰ DGB – Bundesvorstand; Schlussbericht der Kommission Rechtstremismus; Berlin 2000; S. 15

²¹ Wagner, Bernd; Rechtstremismus und kulturelle Subversion in den neuen Ländern; in: Deutsche Lehrerzeitung spezial, 1998 Nr19; S. 44

Gewerkschaften, die Polizei, Kirchen, der Verfassungsschutz, Opferinitiativen und andere weisen darauf hin. In Szenen lässt sich ein rechtsextremer Zusammenhang einfacher nachweisen als bei anderen Erscheinungen im Alltag, darum werden hier beispielhaft einige weitergehende Erscheinungsformen rechter Kultur aufgezeigt.

Rechtsextremistische Einstellungen lassen sich am Wählerpotential erkennen. Die Bestürzung war gross, als am 28.01.1989 bei den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus die Republikaner die 5 Prozent Hürde übersprangen, insbesondere der hohe Anteil der Jungwähler trug zur Bestürzung bei²².

Wahlergebnisse der rechten Parteien spiegeln allerdings nicht die tatsächliche Akkumulation rechtsextremer Einstellungen und Stimmungen wider. Das Wahlverhalten zumal in den neuen Bundesländern, tendiert immer zu einer Orientierung auf die „stärkste“ Kraft, die die jeweiligen Interessen und Vorstellungen des Wählers am besten durchzusetzen verspricht. Insofern vermögen es die grossen Volksparteien extreme Wählerpotentiale in Teilen wieder auf sich zu ziehen, wenn sie sich auf die entsprechenden Themen einlassen. Rechtsextreme Parteien wie die NPD gewinnen hinzu, wenn ihre Themen gewissermassen gesellschaftsfähig werden. Ob allerdings der volksparteiliche Assimilationseffekt auf Dauer erhalten bleibt ist abzuwarten²³.

Auch in der Gewalt spiegeln sich rechtsextreme Einstellungen wieder. Die Definition von Gewalt ist dabei nicht unproblematisch. Es gibt aber einen juristischen Gewaltbegriff der auch massgeblich für Statistiken des Verfassungsschutzes oder der Polizei ist. Im strafrechtlichen Sinne liegt Gewalt vor, wenn zuständige staatliche Institutionen den Tatbestand einer Straftat, wie zum Beispiel Mord, Totschlag, Körperverletzung, Sachbeschädigung feststellen. Diese Formen von rechter Gewalt lassen sich in den Kriminalitätsstatistiken der Länder wiederfinden. Im Alltag werden unter Gewalt zielgerichtete Verhaltensweisen verstanden, die andere schädigen²⁴. Demnach werden sich Jugendliche eher auf die Alltagsdefinition von Gewalt beziehen, wenn sie sich in Studien zu Gewalt äussern.

Eine Variante, um mit dem gesellschaftlichen Druck von Durchsetzung und Unterscheidung subjektiv „umzugehen“, besteht in der Anwendung menschenfeindlicher Gewalt. Diese Gewalt wird zum Mittel der Ambivalenzreduktion, lässt Hoffnung auf eine Verringerung von

²² vgl. Hoffmann-Lange, Ursula; Das rechte Einstellungspotential der deutschen Jugend; in: PVS, Sonderheft 27; Rechtsextremismus – Ergebnisse und Perspektiven der Forschung; Opladen 1996; S. 121

²³ vgl. Wagner, Bernd; Handbuch Rechtsextremismus; Hamburg 1994; S. 18

²⁴ Winkler, Jürgen; Jugend und Gewalt; in: Jugend, Politik und Rechtsextremismus in Rheinland-Pfalz; Frankfurt am Main 1997; S. 188

Verunsicherung, also von Angst und Anomia aufkommen und verspricht Durchsetzungserfolge. Die menschenfeindlichen Positionen legitimieren ausserdem die Handlung und kommentieren die Unterscheidung von Fremden und Schwachen. Insgesamt entwickelt sich ein Verhalten, das jenseits demokratischen Politikhandelns angesiedelt ist. Gleichwohl wird auf diese Weise Selbstwirksamkeit erfahrbar, indem die öffentliche Präsentation gelingt und die Wahrnehmung durch andere gesichert ist²⁵.

Auch in Gestalt von Organisationen zeigen sich rechtsextreme Einstellungen.

Organisationen sind nicht nur juristische Gebilde wie Parteien und Vereinigungen; Gesellschaften des bürgerlichen rechts, Firmen usw.; Organisationen sind, bezogen auf den Rechtsextremismus, auch alle sozialen Zusammenschlüsse mit ideologischer Intention und/oder politischer Ambition, die den im Grundgesetz als gesellschaftliche Rahmenordnung gesetzten demokratisch-humanistischen Wertekanon partiell oder gänzlich durchbrechen, indem die universellen Menschenrechte geleugnet und auf der Basis von Theorien der Ungleichwertigkeit der Menschen, zum Beispiel des Sozialdarwinismus und Rassismus, antidemokratische und antihumane Werte als Verfassungs- und Rechtsnorm konstituiert werden sollen²⁶.

Nach Angaben des Verfassungsschutzes gab es Ende 1992 in der Bundesrepublik Deutschland 82 (1991: 76) rechtsextremistische Organisationen und sonstige Personenzusammenschlüsse²⁷. Rechtsextremen Organisationen gehören nach Abzug der Mehrfachmitgliedschaften 1998 rund 53600 (1991: 39800) Personen an, darunter 8200 militante Rechtsextreme, insbesondere rechtsextreme Skinheads in zahlreichen strukturarm ausgestalteten Zusammenschlüsse auf regionaler und lokaler Ebene²⁸. Hinsichtlich der Mitgliederzahlen wird immer noch die Beruhigungsformel ausgegeben, dass es in den sechziger Jahren mehr organisierte Rechtsextreme gab als heute. In der Relation zur Entwicklung bei den anderen Parteien zeigt sich eher ein problematisches Bild, denn heute nimmt die Zahl in den anderen Parteien ab, das heisst die politische Desintegration nimmt zu und damit die Bedeutung der Mitgliederentwicklung im rechtsextremistischen Bereich²⁹. Bedenkt man, dass Mitgliedschaften in politischen Organisationen von der Jugend, ohnehin oft abgelehnt wird, erscheint der

²⁵ Möller, Renate/ Heitmeyer, Wilhelm; Rechtsextremistische Einstellungen und Gewalt in jugendkulturellen Szenen; in: PVS, Sonderheft 27; Rechtsextremismus – Ergebnisse und Perspektiven der Forschung; Opladen 1996; S. 188

²⁶ vgl. Wagner, Bernd; Handbuch Rechtsextremismus; Hamburg 1994; S. 21

²⁷ Heitmeyer, Wilhelm; Das Desintegrationstheorem; in: Das Gewalt-Dilemma; Bielefeld 1994; S. 40

²⁸ Bundesministerium des Inneren; Verfassungsschutzbericht 1998, Bonn 1999

²⁹ Heitmeyer, Wilhelm; Das Desintegrationstheorem; in: Das Gewalt-Dilemma; Bielefeld 1994; S. 40

Mitgliederzuwachs in rechtextremen Organisationen um so bedenklicher. Diese rechtsextremistischen Erscheinungsformen deuten darauf hin, dass es eine umfassende und nicht unbedeutende „Kultur“ der Rechtextremisten in der BRD gibt. 1998 sind 128 Konzerte rechtextremer, rassistischer und meist auch sexistischer Musikgruppen bekannt geworden. Es existieren zur Zeit rund 100 rechte Bands, 50 Firmen vertreiben rechtsextreme Musik und 50 rechte Fanzines sind bekannt³⁰. Nach Untersuchungen von Richard Stöss verfügen 17 Prozent der Ostdeutschen über ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild, während es bundesweit 13 Prozent sind³¹. Die „rechtsextremistische Kultur“ (besser Unkultur) wird durch die Beibehaltung oder Übernahme ihrer Positionen gestärkt. Hierzu zählen trotz Reform, die Beibehaltung des „deutschen Blutsrecht“, die Verschärfung des Asylbewerberleistungsgesetzes, aber auch die Zunahme von Eingriffsrechten der Polizei und des Bundesgrenzschutzes. Jede Beteiligung an der Ab- und Ausgrenzung von Minderheiten fördert rechtsextreme und rassistische Einstellungen. Rechtsextremismus bekämpft man nicht durch weniger, sondern mehr Demokratie. Als einzige akzeptable Erziehung befand Adorno die zu einer „kritischen Selbstreflexion“. Und als „die einzig wahrhafte Kraft gegen das Prinzip Auschwitz“ benannte er die Stärkung von Autonomie, die Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung und zum Nicht-Mitmachen. Dies scheint mir immer noch die wichtigste Grundlage des Handelns gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und gegen die Entdemokratisierung der Gesellschaft zu sein.

2. Rechte Jugend als soziale Bewegung

Wenn rechtsextremistische Erscheinungsformen eine gewisse, wenn auch im Einzelnen umstrittene, Bedeutung erlangen, so stellt sich die Frage, gerade im Hinblick auf das Erstarken der rechtextremen Organisationen, inwieweit sind rechtsextreme Jugendliche Teil einer sozialen Bewegung oder gibt es eine soziale Bewegung von Rechts in deren Dynamik sich auch eine rechtsextreme Jugendkultur bilden konnte. Konservative Politiker und Publizisten stellten den Rechtsextremismus von Teilen der Jugend als „APO der 90er Jahre“ dar und sprachen von jugendlichen Protestverhalten, worin sich ein Generationenkonflikt offenbare. Linksoppositionelle Jugendkulturen der 60er Jahre wurden mit der rechtextremen Jugend gleichgesetzt. Die Charakterisierung des

³⁰ Bundesministerium des Inneren; Verfassungsschutzbericht 1998, Bonn 1999

³¹ Stöss, Richard; Rechtsextremismus und Wahlen 1998; in: Jens Mecklenburg; Braune Gefahr. DVU, REP, NPD – Geschichte und Zukunft im vereinten Deutschland, Berlin 1999; S 163

modernen Rechtsextremismus als „eine neue Phase des Jugendprotest verharmlost ihn nicht nur, sondern verschleiert auch seine gesellschaftlichen Ursachen; Rassistische Gewalt wird auf diese Weise entpolitisiert³². Ein Aufsatz von Wolfgang Kühnel, zeigt die Relativierung und Verharmlosung von Taten rechtsextremistischer Jugend:

Heute haben wir eine andere Bewegung, die gespeist wird durch soziale Probleme oder durch die Angst ins Abseits zu rutschen. Das wird so weitergehen. Jetzt kommt der Mittelstand schon unter die Räder. Die Jugendlichen haben keine Option auf die Zukunft(...). Mit einer Hakenkreuzschmiererei ruft er [der Sohn, K.N.] den halben Staat auf den Plan. Ein bisschen rechts gepiekt, und die Alten gehen mächtig hoch³³.

In den Massenmedien erfolgt die Deutung des Rechtsextremismus als Jugendprotest im Rahmen einer Berichterstattung über rassistische Gewalttaten, die vorübergehend den Eindruck erweckte, als handle es sich hierbei um ein Aufbegehren einer ganzen Generation³⁴.

Der Begriff und das Konzept der sozialen Bewegungen haben eine lange Tradition in den Sozialwissenschaften. In der BRD setzte eine systematische, an den internationalen Diskussionsstand anschließende Bewegungsforschung erst ab den späten 70er Jahren ein. Die aufkommende Bewegungsforschung konzentrierte sich weitgehend auf die neuen sozialen Bewegungen, die, wie eine neuere Arbeit zeigt, zwischen 1975 und 1989 drei Viertel der bundesdeutschen Protestmobilisierung ausmachen³⁵.

Joachim Raschke definiert soziale Bewegung folgendermassen: Soziale Bewegung ist ein mobilisierender kollektiver Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenderen sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen³⁶. Gerd Jaschke bejaht die Frage nach einer sozialen Bewegung von Rechts und führt dazu aus:

Wir haben es heute nicht mehr, wie noch bin in die 80er Jahre, mit einer politischen Subkultur von Aussenseitern und Ewiggestrigen zu tun, die auf breite Ablehnung der

³² Butterwege, Christoph; Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt. Erklärungsmodelle in der Diskussion; Darmstadt 1996; S.90

³³ Kühnel, Wolfgang; Gelähmte Bewegung?; in: Heitmeyer, Wilhelm; Das Gewalt-Dilemma; Bielefeld 1994; S.152

³⁴ Butterwege, Christoph; a.a.O.

³⁵ vgl. Koopmans, Ruud; Democracy from Below: New Social Movements and the Political System in West Germany. Boulder, CO: Westview Press, 1995; S. 51

³⁶ Raschke, Joachim; Zum Begriff der sozialen Bewegung; in: Roth, Roland/Rucht Dieter, Neue Soziale Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland; Frankfurt am Main 1987; S.20

Mehrheitsgesellschaft stösst und in ihrem abgeschotteten politisch-sozialen Milieu verbleibt (...). Verschieden Anzeichen deuten darauf hin, dass nach der Studentenbewegung (...) und den neuen sozialen Bewegungen (Frieden, Antiatom, Frauen usw.) nun eine neue, von ihren Zielen her gänzlich andersartige, nun von rechts kommende Bewegung ihren Anfang nimmt³⁷.

Raschkes Definition und darauf aufbauend die Schlussfolgerungen Jaschkes gehen von einer abstrakten und sehr weit gehenden Begriff der sozialen Bewegung aus. Otthein Rammstedt, der eine andere Definition formuliert hat, wendet sich ausdrücklich gegen ein Bewegungsverständnis, das jede Gruppierung umfasst, die, unabhängig von ihren Zielen, gegen die etablierte Gesellschaft gerichtet ist, und stellt seine Verbindung zu direkter Demokratie her: Unter sozialer Bewegung soll ein Prozess des Protests gegen bestehende soziale Verhältnisse verstanden werden, ein Prozess der bewusst getragen wird von einer an Mitgliedern wachsenden Gruppierung, die nicht formal organisiert sein braucht³⁸. Christoph Butterwege zieht für seine Definition die Definition von Rammstedt heran und geht dabei insbesondere auf den Begriff des Protestes ein. Soziale Bewegungen liegen demnach dann vor, wenn sie auf mehr politische Partizipation, soziale Emanzipation und eine Transformation der Gesellschaft abzielen, was basisdemokratische willensbildungs- und Entscheidungsprozesse einschliesst, nicht aber solche, die als Reaktion darauf entstehen und sich der sozialen Regression (Rückkehr zum Status quo ante) verschreiben³⁹. Butterwege geht demnach davon aus, dass es sich beim Erstarken des Rechtstextremismus nicht um eine soziale Bewegung handelt. Butterwege spricht in diesem Zusammenhang auch von einer unsozialen Bewegung:

Inhaltlich analysiert handelt es sich um eine unsoziale Bewegung, die sich keineswegs für sozial Benachteiligte einsetzt, Asylsuchende, Haftentlassene, Behinderte, Obdachlose, Homosexuelle und andere „Randgruppen“ vielmehr ausgrenzt, ihnen staatliche Leistungen vorenthalten und/oder sie durch Zwangsmassnahmen disziplinieren will. Es geht also nicht um die Negation, sondern gerade um die – nur bis zu letzter Konsequenz getriebene – Realisation gültiger Normen (Beurteilung einer Person nach ihrer Leistungsfähigkeit/Angepasstheit) und gesellschaftliche Funktionsmechanismen wie der Konkurrenz⁴⁰.

³⁷ vgl. Jaschke, Hans-Gerd; Formiert sich eine neue soziale Bewegung von rechts? Folgen der Ethnisierung sozialer Konflikte. Blätter für deutsche und internationale Politik 12; S. 1443

³⁸ vgl. Rammstedt, Otthein; Soziale Bewegung; Frankfurt am Main 1978; S. 130

³⁹ Butterwege, Christoph; Rechtstextremismus, Rassismus und Gewalt. Erklärungsmodelle in der Diskussion; S. 94

⁴⁰ Butterwege, Christoph; Rechtstextremismus, Rassismus und Gewalt. Erklärungsmodelle in der Diskussion; S. 96

Der moderne Rechtsextremismus bildet trotz seiner Vernetzung und einer vorübergehend schnell wachsenden Anhängerschaft keine jugendliche Protestbewegung, wäre vielmehr durch solche am ehesten zu bekämpfen. Denn das Wiedererstarken der rechtsextremen Gruppierungen ist nicht zuletzt ein Ausdruck der tiefen Krise demokratisch-emanzipatorischer Kräfte in der Gesellschaft. Während der 70er und 80er Jahre sammelten sich die Jugendlichen in der Ökologie-, Friedens- und Frauenbewegung, wo sie soziale Beziehungen knüpften und wichtige Erfahrungen, etwa die Vorteile demokratischen Engagements und solidarischen Handelns betreffend, machen konnten. Wo solche Bewegungen zerfallen und keine neuen entstehen, fehlt es für die Jugend an einer Basis für psychische und soziale Emanzipationsprozesse, aus denen Offenheit gegenüber Fremden erwächst.

3. Schlussbemerkung

Der Rechtsextremismus ist seit den 1990er Jahren auf dem Vormarsch. Die Statistiken zeigen vielen Bereichen ein Erstarken rechtsextremistischer Bestrebungen. Jugendliche Rechtsextremisten bestimmen oft das Geschehen in Schulen, in Stadtteilen auf Dorffesten und bei vielen anderen Gelegenheiten. Es gibt eine rechtsextreme Jugendkultur in der Bundesrepublik Deutschland, die es auch weiterhin geben dürfte. Eine soziale Bewegung stellen die Rechtsextremen nicht dar, wenn es in Zukunft schon eine rechtsextreme Bewegung geben sollte, dann wäre es eine unsoziale. Nationalistische und rassistische Einstellungen verschwinden nicht über Nacht, sie geben den Zustand unserer Gesellschaft wider. Ohne mehr an Demokratie und Demokraten im libertären Sinne werden auch die besten Konzepte nicht greifen können. Eine autoritärer werdende Gesellschaft, wie die unsere, wird tendenziell nicht in der Lage sein rechtsextremistische Aktivitäten und Einstellungen zu bekämpfen. Die Errungenschaften von Freiheit und Demokratie sind nicht ein für allemal erreicht, sie sind nicht selbstverständlich und sie sind auch nicht unumkehrbar, wenn jene nicht ernst genommen werden, die in einer immer komplexer werdenden Welt auf die sozialen und politische Probleme mit Gewalt und totalitären Visionen antworten.

Literatur

Bundesministerium des Inneren; Verfassungsschutzbericht 1998; Bonn 1999

Butterwegge, Christoph; Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt. Erklärungsmodelle in der Diskussion; Darmstadt 1996

DGB-Bundesvorstand; Schlussbericht der Kommission Rechtsextremismus; Berlin 2000

Dreschner, Hansjürg; Rechtsextremismus und Gewalt in MV und Rostock; Rostock 1993

Druwe, Ulrich; Rechtsextremismus. Methodologische Bemerkungen zu einem politikwissenschaftlichen Begriff; in: Rechtsextremismus – Ergebnisse und Perspektiven der Forschung; Opladen 1996

Heitmeyer, Wilhelm; rechtsextremistische Einstellungen und Gewalt in jugendkulturellen Szenen; in: PVS, Sonderheft 27; Rechtsextremismus – Ergebnisse und Perspektiven der Forschung; Opladen 1996

Heitmeyer, Wilhelm; Das Integrationstheorem; in: Das Gewalt-Dilemma; Bielefeld 1994

Hoffmann-Lange, Ursula; Das rechte Einstellungspotential der deutschen Jugend; in PVS, Sonderheft 27; Rechtsextremismus – Ergebnisse und Perspektiven der Forschung; Opladen 1996

Hurrelmann, Klaus; Lebensphase Jugend – Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung; München 1995

Jaschke, Hans-Gerd; Formiert sich eine neue soziale Bewegung von rechts? Folgen der Ethnisierung sozialer Konflikte; Blätter für deutsche und internationale Politik 12

Jugendwerk der deutschen Shell; Jugend 81 – Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder; Opladen 1982

Koopmans, Ruud; Democracy from Below: New Social Movements and the Political System in West Germany. Boulder, CO: Westview Press, 1995

Kühnel, Wolfgang; Gelähmte Bewegung?; in: Heitmeyer, Wilhelm: Das Gewaltdilemma, Bielefeld 1994

Klönne, Arnos; Rechtsextremismus in der „zivilen“ Gesellschaft – Kein Spuk von gestern; Münster 1996

Merten, Roland/Otto, Hans-Uwe; Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland; in: Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland; Opladen 1993

Möller, Renate/ Heitmeyer, Wilhelm; Rechtsextremistische Einstellungen und Gewalt in der jugendkulturellen Szenen; in: PVS, Sonderheft 27; Rechtsextremismus – Ergebnisse und Perspektiven der Forschung; Opladen 1996

Pfahl-Traughber, Armin; Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, München 2000

Rammstedt, Otthein; Soziale Bewegung; Frankfurt a.M. 1978

Raschke, Joachim; Zum Begriff der sozialen Bewegung; in: Roth, Roland/ Rucht, Dieter: Neue soziale Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland; Frankfurt a.M. 1987

Scherr, Albert; Zum Stand der Debatte über Jugend und Rechtsextremismus; in: Rechtsextremismus – Ergebnisse und Perspektiven der Forschung; Opladen 1996

Schuhmann, Siegfried/Winkler Jürgen; Jugend, Politik und Rechtsextremismus in Rheinland-Pfalz; Frankfurt a.M. 1997

Stöss, Richard; Rechtsextremismus und Wahlen 1998; in: Mecklenburg, Jens: Braune Gefahr. DVU, REP; NPD – Geschichte und Zukunft im vereinten Deutschland, Berlin 1999

Wagner, Bernd; Rechtsextremismus und Jugend; in Schubarth, Wilfried/ Stöss, Richard, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik – Eine Bilanz; Opladen 2000

Wagner, Bernd; Rechtsextremismus und kulturelle Subversion in den neuen Ländern; in: Deutsche Lehrerzeitung spezial, 1998 Nr.19

Wagner, Bernd; Handbuch Rechtsextremismus; Hamburg 1994

Winkler, Jürgen; Jugend und Gewalt; in: Jugend, Politik und Rechtsextremismus in Rheinland-Pfalz; Frankfurt a.M. 1997